

Geographisches aus dem Waadtland

Autor(en): **Liniger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geographisches aus dem Waadtland

Dr. Hans Liniger, Basel

Wer über die felderbesäte, wellige Hochfläche der Waadt Lausanne zufährt, wird es wohl komisch finden, daß der Name Waadt eigentlich vom keltisch-römischen pagus jurensis, später pagus Waldensis (d.h. Waldgebirge) abstammt. Es ist und war seit je ein reiches Land, Kornkammer, Wein- und Käsekeller, haben doch schon die Römer den Käse der Helvetier nach Rom gesandt. Die Fruchtbarkeit des Bodens wird durch die Ablagerungen des Rhonegletschers bedingt, der früher das ganze Gebiet bedeckte und das Becken des Genfersees aushöhlte.

Gehe man zu Fuß, per Motor oder SBB zur Expo, immer und überall wird man reichlich Gelegenheit zu Entdeckungen wenig abseits der großen Routen finden, sei es als Tourist, als Geschichts- oder Naturliebhaber, als Geograph oder Altertumsforscher.

Die Jurarandlinie führt dicht an den Menhiren von Corcelles vorbei – 10 Minuten Abstecher nach N –, streift die historischen Schlösser von Grandson und Yverdon und öffnet den Blick auf den wichtigen Kalkvorsprung des Juras bei La Sarraz, eine seltsam abirrende Juraufalte. Im Broyetal stößt man zunächst auf Avenches (Aventicum) mit großartigen römischen Altertümern wie Amphitheater, das gut erhaltene Osttor der Stadtmauer, die einsame Storchensäule; auch das Museum mit kostbaren römischen Statuetten ist der Besichtigung wert. Bei der Weiterfahrt kann man u. a. den großen Bär am Schloß Lucens begucken, Zeichen der Herrschaft der Berner im ehemaligen Untertanenland.

Wer über Romont, zu deutsch Remund und im Patois Remon genannt, fährt, versäume den Besuch des Schlosses der Hügelsiedlung nicht, einzig schön ist die große Zugvorrichtung am Tor erhalten. Und wer über den Jaunpaß kommt, sollte den kleinen Abstecher ob Charmey, vor Bulle, ja wagen, denn oben ist in einsamem Tal ein seit 1295 bestehendes Kartäuserkloster, Valsainte, zu sehen, wo

allerdings weibliche Personen keinen Zutritt haben. Eine halbe Stunde Abstecher.

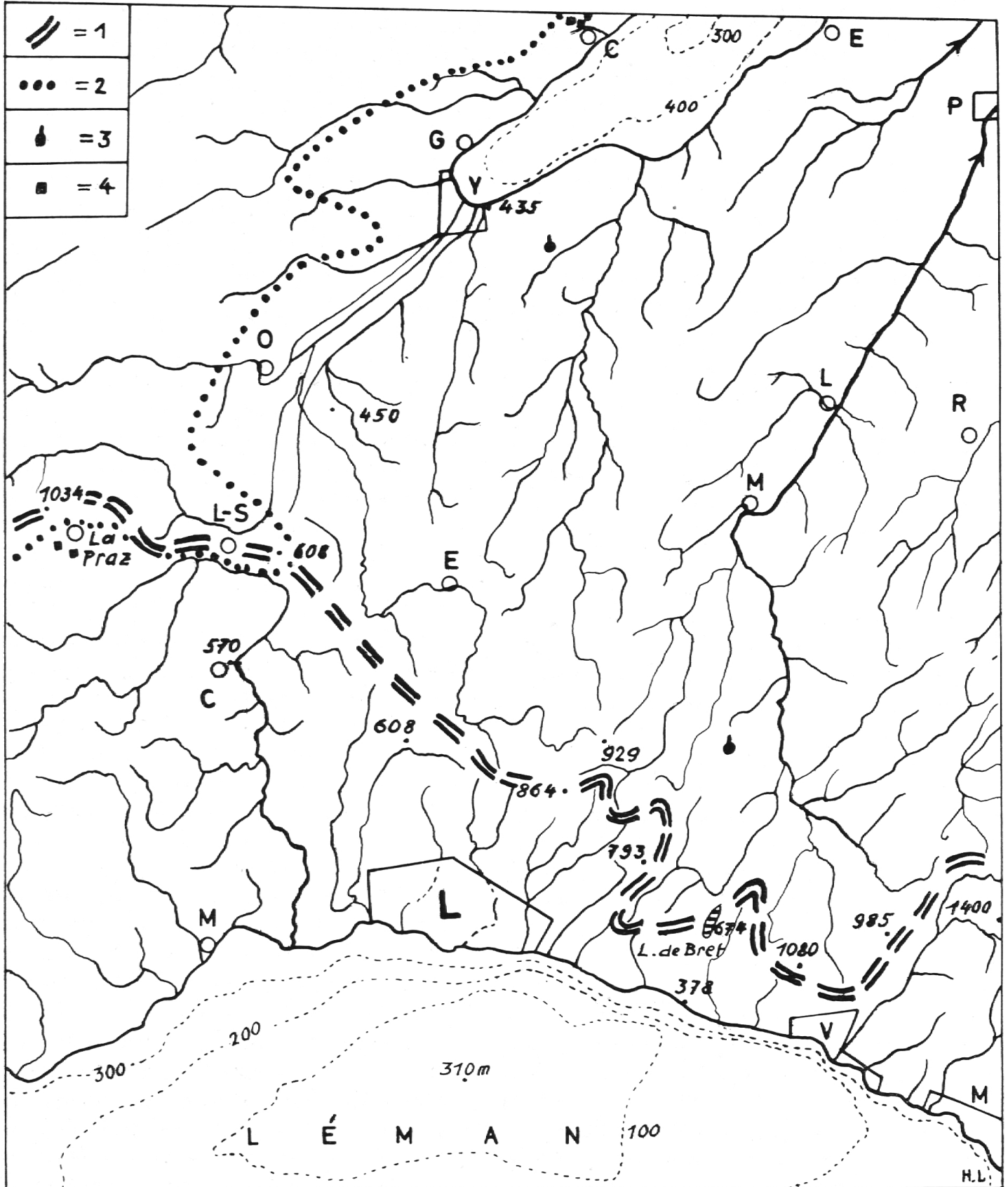
Eines aber haben alle Zufahrtsrouten gemeinsam: Man gewahrt den Genfersee erst auf der letzten Hügellinie vor dem Abstieg in das Becken des Sees, es ist eine europäische Wasserscheide (siehe unten).

Und dann die Schlösser! Ihre frühen Vorläufer waren rechteckige, später unter den Savoyern runde Bergfriede. Die Waadt ist mit Schlössern aller Größen wie besät; außer den schon genannten sind darunter berühmte Namen: Chillon, Aubonne, Nyon, Rolle. Sie zeugen von bewegter und reicher Vergangenheit.

Auch der Geograph kommt nicht zu kurz. Bei Schwarzenburg–Guggisberg, sicher aber in Fribourg, kann er ohne großen Zeitverlust in die großen Cañons der Sense oder Saane hinabschauen, schöne Beispiele von junger, nacheiszeitlicher Talbildung im Mittelland. Vor allem aber kann ihn das Studium des Gewässernetzes fesseln, wie es in Abb. 1 dargestellt ist. Überraschend konstatiert man, daß die Flüsse der Waadt, die nach N abströmen, nur 1–2 km vom Gestade des Genfersees entspringen und daß die kleinen Gewässer, die zum Léman hinabfließen (in Lausanne darf man nie Genfersee, sondern nur Léman sagen), äußerst kurz sind, ja zum Teil erst im Rebengebiet der La Vaux auftauchen. Ganz typisch ist vor allem ein kleines Seelein, lac de Bret bei Chexbres; es liegt in einer eiszeitlichen Moränenwanne, und es weiß nicht, ob es seine Abwässer zum Léman oder unterirdisch zum Grenet, der nach N fließt, senden soll. Dieser See liegt 674 m hoch, das Ufer des Genfersees aber bei zirka 378 m. Der Lac de Bret liegt just auf der oben genannten Wasserscheide zwischen den zum Rhein und den zur Rhone entwässernden Gebieten.

Auf den ersten Blick meint man, daß der Kalkzug von La Sarraz sich unter der Molasse des Mittellandes unterirdisch fortsetze, denn die Wasserscheide läuft auch über diesen Jurasporn, setzt sich nach Osten über Chalet à Gobet und Mont Pélérin bis in die Voralpen fort. Das aufmerksame Studium der Flußläufe lehrt uns aber, daß die heutigen Gewässer aus jenen Zeiten stammen müssen, da beim Rückzug des Eises der Gletschertrog im Léman mit Eis gefüllt war, das bei der Wasserscheide eine große Seitenmoräne hatte; von ihrer Nordseite floß das Wasser nordwärts, und erst beim Rückzug des

Fig. 1 Gewässernetz im Kanton Waadt



1 = Wasserscheide Rhein/Rhone 2 = Grenze Jurakalk - Molasse 3 = Tief boh rung auf Erdöl 4 = Prähistorische Objekte

Eises konnten sich kleine Bäche zum frei werdenden Trog in der Tiefe entwickeln. Die Flußverteilung ist also ebenfalls ein typisch nacheiszeitliches Phä-

nomen. Das Merkwürdige dabei ist, daß der Boden des Genfersees beinahe bis auf Meereshöhe eingetieft ist, ähnlich wie der Lago Maggiore.

Die Jurafalte bei La Sarraz hat aber noch eine ganz andere Bedeutung. Sie ist – orographisch gesehen – das einzige und kostspielige Hindernis für einen eventuellen schweizerischen Binnenkanal für Verbindung vom Rhein zur Rhone. Wie aus den beigegebenen Höhenzahlen der Abb. 1 hervorgeht, müßten große Schleusen errichtet werden, um die Wasserscheide zu bewältigen.

Übrigens, die Schloßterrassen von La Sarraz und Orbe bieten bei klarem Wetter eine wundervolle Übersicht über das schöne Land bis in die Alpen.

Der eher geologisch Interessierte kann unweit hinter Vallorbe die Quelle des Orbeflüßchens photographieren, wie sie als Bach aus den Untergründen der Dent de Vaulion, eines vom Untergrund abgetrennten Kalkmassivs, entspringt; es ist das schönste Beispiel einer Vaucluse-Quelle in der Schweiz. Es ist aber auch von großem Interesse, daß im Waadtland die tiefsten Bohrungen auf Erdöl in der Schweiz vorgenommen wurden, die an die 2200 m Tiefe erreichten: Cuarny östlich Yverdon, Servion, zirka 14 km nordöstlich Lausanne, und endlich die auf dem Mont Risoux nördlich des Lac de Joux. Alle drei waren ohne positives Ergebnis, obschon sie gemäß den Erfahrungen der Erdölgeologie auf schwachen Wölbungen der Molasse placiert worden waren, da dort erfahrungsgemäß das Erdöl sich unterirdisch ansammelt. (Siehe auch das Bild Erdölbohrung im Schweiz. Schulwandbilderwerk.) Die Bohrung auf dem Risoux, einer schwach gewölbten Falte, zeitigte das unerwartete Ergebnis, daß in etwa 1500 m Tiefe der Bohrer genau dieselbe Schichtfolge antraf, die man von oben durchfahren hatte, das heißt, die Risouxfalte liegt über einer tiefen, völlig verdeckten zweiten Jurafalte, die viele Kilometer von der obern überdeckt, überschoben ist. Der scheinbar so harmlos gebaute westliche Jura weist also beinahe alpinen Bau auf, was man ohne die Bohrung nie erfahren hätte.

Dem Altertumsforscher und Prähistoriker sei die Fortsetzung dieser kleinen Studie im Beitrag <Streiflichter aus der Waadt> hier im Heft gewidmet. Es wird eine Tour über Romainmôtier nach La Praz besprochen.

Dem Expo-Touristen, der zwei Tage zur Verfügung hat und bald einmal dem Gedränge entfliehen möchte, seien zwei Punkte genannt, die bei schönem Wetter zum stillen Genießen einladen: die Straße von Chexbres nach Jongny, die Corniche geheißen, kleine Schwester der Corniche an der Côte d'Azur,

und dann Aufstieg und Verweilen beim Signal de Bougy ob Rolle mit Blick auf den Montblanc. Für beides rechne man 1 ½–2 Stunden*.

Streiflichter aus der Waadt: Überreste der Megalithkultur im Jura (II). Schalensteine von La Praz

Dr. Hans Liniger, Basel

Für Interessenten der Ur- und Frühgeschichte soll einleitend ein kurzer Überblick über die weitere Umgebung der Expo, anhand der Karte von Viollier (7)¹, gegeben werden; im zweiten Teil wird eine dankbare Exkursion an den Rand des Juras beschrieben.

Die archäologische Karte des Kantons Waadt (7) 1927 liefert dem aufmerksamen Blick eine Menge von Fundorten und Daten. Nach Viollier hinterließen die Menschen der Altsteinzeit sehr spärliche Spuren, Schalensteine (3); solche sind aber auch in spätern Epochen angefertigt worden, ist doch einer aus Pfahlbauten am Léman bekannt. Die Pfahlbauten gehören teils der Jungsteinzeit (Neolithikum), teils der Bronzezeit an, wie zum Beispiel am Bielersee. Kurz vor der Einführung des Metalls, in der Megalithzeit, wurden auf den Hügeln hie und da Menhire errichtet, in Savoyen fand sich auch ein großes Steinkistengrab. Außer in den Pfahlbauten sind Bronze- und Eisenzeit durch eine Menge von Gräbern, zum Teil Tumuli, vertreten. Die einwandernden Kelten (Tiguriner) gründeten Ortschaften, schufen Straßenzüge und hinterließen viele Landschaftsbezeichnungen, was bereits im 1. Teil dieser Arbeit (s. Schw. Schule S. 180 ff., 63/64) bemerkt wurde. In der römischen Epoche war Aventicum, nicht Lausonia, das Zentrum; damals führten alle

* Den Waadtlandreisenden kann die offizielle Schulkarte «Canton de Vaud», 1:150 000, bei Librairie Payot, Lausanne, oder bei Kümmerly & Frey, Bern, wirklich empfohlen werden.
¹ Zahlen in Klammern beziehen sich auf das Literaturverzeichnis.